



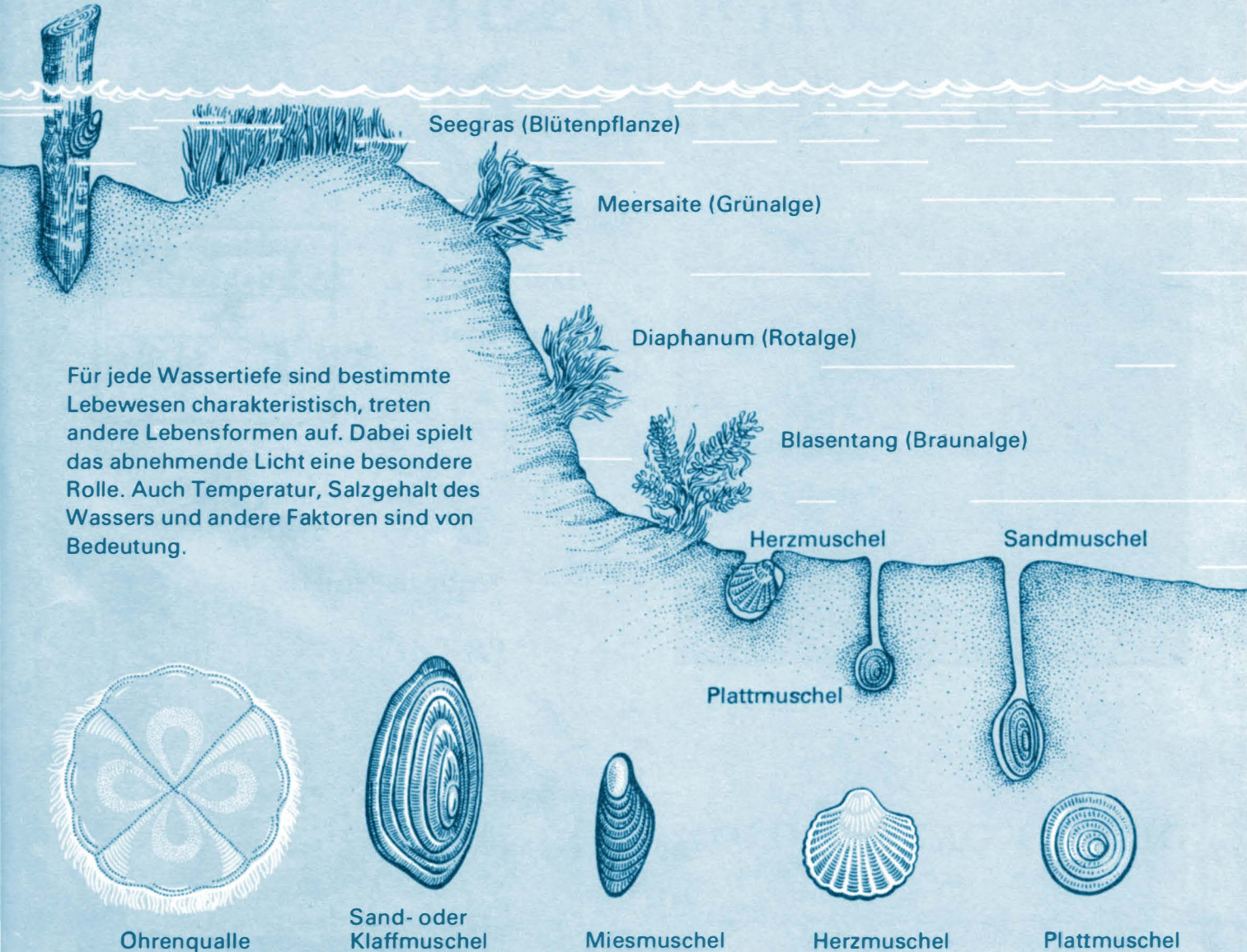
SEEVÖGEL, Meer und Küstenland



Küstenformen

1. **FLACHKÜSTE** Natürliche Abfolge vom Strand – Düngengesellschaft
a) Weißdüne, b) Graudüne, c) Braundüne
2. **FLACHKÜSTE** Vom Menschen beeinflusste Dünenfolge, Schutz des Hinterlandes durch den Bau künstlicher Deiche d)
3. **STEILKÜSTE** Besonders am Steilufer oder Kliff greift die See sehr stark an. Deshalb müssen jährlich Millionen Mark zur Befestigung und Erhaltung aufgewandt werden.

Lebewesen des Meeres



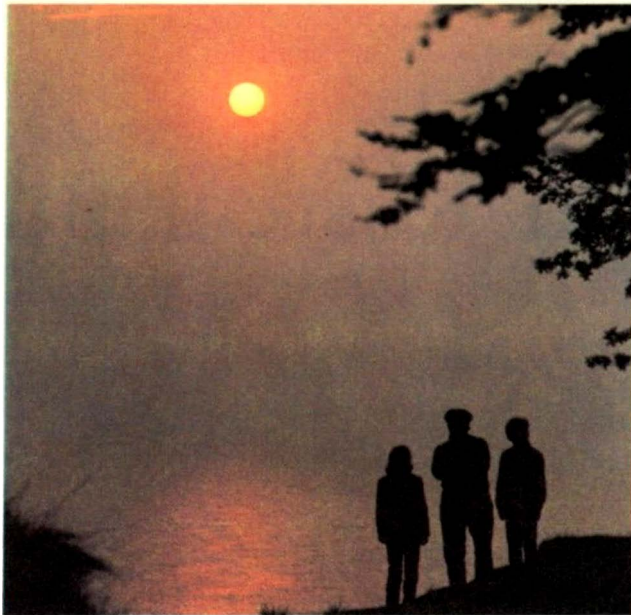
SEEVÖGEL, Meer und Küstenland

Für junge
Natur- und
Tierfreunde

Fotografiert
und aufgeschrieben von
CLAUS SCHÖNERT



RUDOLF ARNOLD VERLAG LEIPZIG



BEI SONNENAUFGANG

stehen Simone und Paul mit ihrem Freund, dem Fischer, an der weiten flimmernden Fläche des Meeres. Sie wohnen auf einer Insel an der Ostseeküste. Beide gehören einer Arbeitsgemeinschaft Vogelschutz an. Die schöne Natur ihrer Heimat hat es ihnen besonders angetan. Der Fischer mag sie gern. Er zeigt und erläutert ihnen viele Besonderheiten von Küste und Meer, die sie noch nicht kennen

und die ihr Wissen aus dem Unterricht erweitern und vertiefen.

„An der Ostsee“, sagt der Fischer, „bestimmen zwei Hauptformen im wesentlichen das Gesicht der Küste: steil zum Meer abfallendes Land oder flache Sandstrände. Ich möchte euch zuerst von der Steilküste erzählen. Sie ist ständig gefährdet, unablässig arbeiten Wind und Meer an ihr. Trotz aller Schutzmaßnahmen, wie Buhnenbau, Sandaufschüttung oder Bau von Steinmolen spült die See in jedem Jahr Land ins Meer. Sturmfluten sind hier besonders gefürchtet. Wenn nun unvernünftige Menschen die vorgesehenen und gekennzeichneten Abstiege zum Strand nicht benutzen, sondern sogenannte ‚wilde Pfade‘ anlegen, ebnen sie der weiteren Zerstörung unserer Küsten den Weg. Dabei sind Kliffe (steil ins Meer abfallende Küstenabschnitte) der Brandung besonders stark ausgesetzt.“

„Am eindrucksvollsten und großartigsten zeigt sich die Steilküste auf Rügen mit ihren bizarren Kreidefelsen im Gebiet der Stubnitz“, fährt der Fischer fort, „unter ihnen ist der Königsstuhl mit 117 m der höchste und bekannteste.“



Vor etwa 80 Millionen Jahren wurde das heutige Gebiet der Insel Rügen von einem kaum 300 m tiefen Meer bedeckt. Das Klima war damals wärmer, im Meerwasser, dessen Salzgehalt wesentlich höher lag als heute, entwickelte sich ein vielfältiges Leben. In Millionen Jahren baute sich dann Schicht auf Schicht, vor allem von den kalkhaltigen Skeletten und Schalen winziger Organismen, der Kreidesockel Rügens auf.



Auch Moostierchen, Seeigel, Muscheln und Tintenfische (deren versteinerte Überreste wir vielerorts an der Küste finden) gehörten dazu; in die Kreideschichten eingelagerte Bänder von Feuersteinen sind besonders charakteristisch für die rügenschische Kreide. Spätere Bewegungen der Erdkruste türmten die Ablagerungen zur heutigen Kreideküste auf.

Die Rügener Kreide ist ein wichtiger Rohstoff. Sie wird abgebaut, ohne die schönen Felsgebilde zu zerstören. Allerdings entsteht aus ihr nicht unsere Schulkreide, man benötigt sie zur Herstellung von Autoreifen, Farben, Platten und Kacheln. „Die zweite Hauptküstenform“, sagt der Fischer, „ist die der Flachküste. Wenn die Strömungen des Meeres günstig sind, verbreitern sich die Flachküsten. Es entstehen grob- bis feinsandige



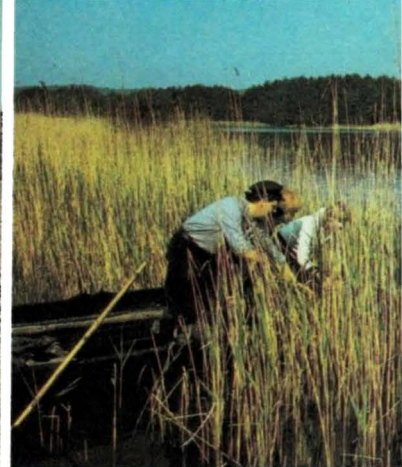
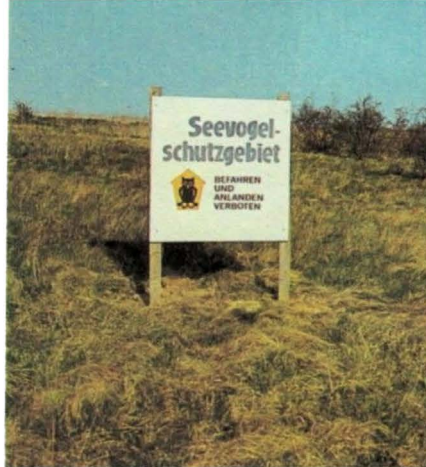
Strände – ein Paradies für sonnenhungrige Urlauber. Dünen begrenzen die Strände gegen das Hinterland. Der Mensch pflanzt Strandgräser auf die Dünen, um sie zu befestigen. Bei Hochwasser sollen sie das Hinterland schützen und dürfen deshalb auch außerhalb der gekennzeichneten Übergänge grundsätzlich nicht betreten werden.“

Unmittelbar am Spülsaum hatten die Wellen bei Sturm die Schalen der weißen Sand-, Herz- und Plattmuscheln und die dunklen Miesmuscheln an den Strand geworfen. Daneben finden sich Tang, Seegras, oft auch Steine unterschiedlicher Korngröße und manchmal ein Stück Bernstein. Noch auf eine andere Besonderheit

weist der Fischer hin: dort, wo der Mensch den ersten Strandbewuchs nicht zerstört, breitet sich schnell eine kleine Pflanze aus, die Salzmiere. In ihrem Windschatten bildet sich eine kleine Düne, gewissermaßen ein Modell der großen Düne. Das Sandstiefmütterchen gedeiht auf der schon älteren Graudüne.



Noch vor etwa 150 Jahren gehörte der weite Ostseestrand fast ausschließlich den Seevögeln, den ungezählten Möwen, Seeschwalben, Strandläufern und Regenpfeifern. Heute hat der Mensch die Strände nahezu vollständig in Besitz genommen. Simone und Paul fragen: „Wo brüten dann heute unsere Seevögel?“ Der Fischer weiß Antwort: „Auf kleinen unbewohnten Inseln in den Boddengewässern im Hinterland der Küste haben wir staatlich geschützte Reservate für sie eingerichtet. Ausnahmsweise dürft ihr als junge Naturforscher mich auf einem Kontrollgang begleiten. Sonst sind diese Inseln für jeglichen Besuch durch Urlauber, Touristen und auch für die einheimische Bevölkerung gesperrt.“ Langsam und fast ohne einen Laut gleitet das Boot hinüber zu den Inseln. Trotzdem fliegen unter lautem Gekreis Tausende von Lachmöwen auf. Der Fischer zeigt Simone und Paul ein Lachmöwengelege im Schilf.





Im Schutzgebiet brütet auch die Flußseeschwalbe. Den Namen gaben ihr die Seeleute wegen der langen, spitzen Flügel und dem gegabelten Schwanz. Sie hat aber nichts mit unseren Rauch- oder Mehlschwalben gemein, sondern ist eine Verwandte der Möwen. Ihre sehr possierlichen, gut getarnten Jungen werden mit kleinen Fischen oder Garnelen (Krebstiere) gefüttert. Bald bekommen auch sie einen leichten Aluminiumring der Vogelwarte Hiddensee um das Bein. Durch diese Beringung erhalten die Ornithologen bei Wiederfängen Hinweise über die Zugwege, Winterquartiere, Brutortstreue und das Alter der Vögel. Von der Flußseeschwalbe wissen wir, daß ihre Überwinterungsgebiete vom Mittelmeer aus südwärts liegen, bis hin zum Roten Meer und zum Persischen Golf. Leider kommen Seeschwalben heute seltener vor, und sie bedürfen unseres ganz besonderen Schutzes.



Auf der Vogelinsel ist es ruhiger geworden. Einige Vogelarten haben das Brutgeschäft beendet. Der Blick wird wieder frei über die landschaftlich reizvollen Gewäs-

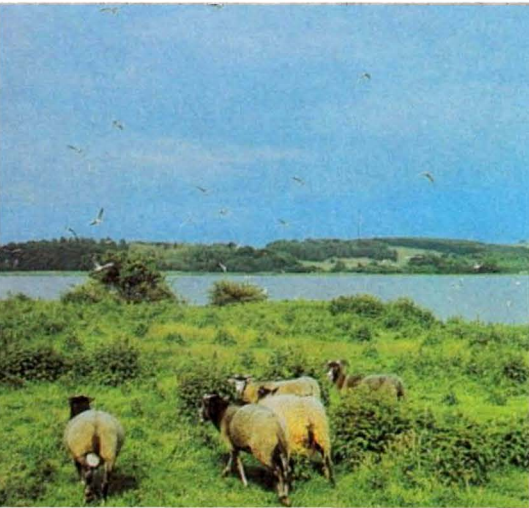
ser und Inseln. Der Weißdorn blüht, die zarte Grasnelke bildet ganze Polster auf den ihr zusagenden Standorten.



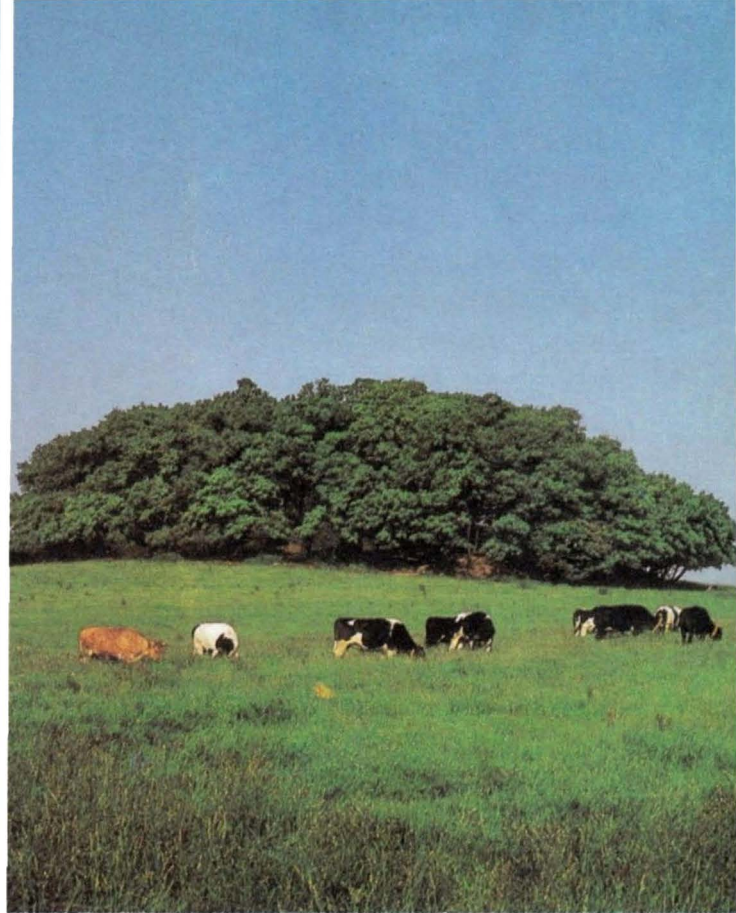
Auch der Sanddorn, dessen weibliche Sträucher später an Vitamin C reiche Früchte tragen, ist heute ein typisches Küstengehölz. Der Fischer aber scheint noch immer vergebens nach einem bestimmten Vogel Ausschau zu halten, um ihn seinen jungen Freunden zu zeigen. Statt dessen findet er das Nest einer Silbermöwe mit ihrem Küken. „Das ist aber ein großer Vogel!“ staunt Simone. „Ja“, sagt der Fischer, „er hat eine Flügelspannweite von etwa 150 cm. Früher brütete dieser prachtvolle Vogel nur an der Nordseeküste. Seit einiger Zeit haben Silbermöwen auch in unseren Vogelschutzgebieten Fuß gefaßt. Leider vermehren sie sich sehr schnell, und sie haben kaum Feinde unter den Tieren. Hinzu kommt, daß die Silbermöwe die meisten anderen Vogelarten verdrängt, weil sie deren Eier und selbst Jungvögel frißt. Die Vogelwarte Hiddensee und das Institut für Naturschutz führen nach sorgfältiger Prüfung Bestandregulierungen durch. Um alle Arten erhalten zu können, muß der Mensch vorsichtig in das Naturgeschehen eingreifen.“



Plötzlich vernehmen die drei Beobachter einen wohlklingend flötenden Ruf – „djüü djüü“ tönt es aus der Luft. Und dann landet ein kleiner hochbeiniger Vogel mit langem Schnabel im Gras. Als Simone und Paul sich ihm nähern wollen, klingt hell sein Warnruf „gip gip“. Der Fischer hält die Kinder zurück: „Das ist ein Rotschenkel. Sicher liegt das Nest in der Nähe, wir dürfen ihn nicht stören!“ Dann verlassen sie die Seevogelinsel wieder.



Ruhig weidet eine Herde der genügsamen und wetterharten Gotlandschafe. Sie halten den Bewuchs der Insel niedrig, so bleibt sie als Grasland erhalten und bietet den Seevögeln günstige Nistgelegenheit. Mehr zu sich selbst sagt der Fischer: „Einen bestimmten Vogel suche ich noch immer vergeblich.“



Der sonnige Wiesenweg führt zum Fischerhaus. Inmitten saftiger Weiden erhebt sich eine große bewaldete Kuppe. „Hier liegt sicher ein mächtiges Hügelgrab. Menschen der Vorzeit bestatteten darin ihre Toten“, erzählt der Fischer.



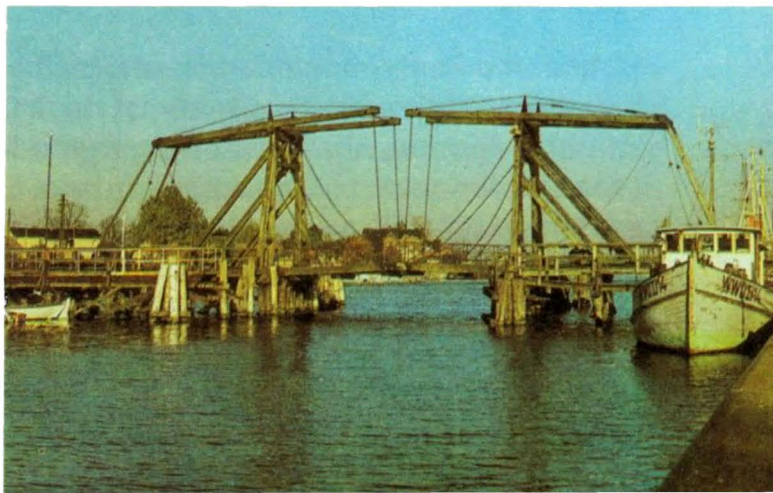
„Das Land hinter den Dünen hat seine Besonderheiten. In den älteren Bauernkaten wohnten jahrhundertlang Mensch und Haustiere unter einem Dach. Fast alle Dächer sind mit Rohr gedeckt. Wenn das sorgfältig und fachgerecht gemacht ist, schützen sie ohne Reparatur das Haus fast für hundert Jahre. Außerdem benötigen sie als Traufendach weder Dachrinnen noch Fallrohre“, sagt der Fischer.



„Viele dieser Häuser, die alte Windmühle und die eigentümliche Zugbrücke stehen unter Denkmalschutz, sie werden sorgsam erhalten und gepflegt. Als Zeugen vergangener Zeiten erinnern sie daran, daß noch eure Urgroßeltern und Großeltern, ohne moderne Maschinen und ohne Elektrizität, körperlich viel schwerer arbeiten mußten als wir heute.“



Der Leuchtturm ist ein Wahrzeichen der Küsten. Er dient tags als Landmarke und nachts mit seinem Feuer als Wegweiser für Schifffahrt und Fischerei. Jeder Leuchtturm hat eine bestimmte Blinkfolge, die sogenannte Kennung.





Oft fährt er bei eisiger Kälte und in tiefer Nacht hinaus, um den Hering, den Dorsch, die Sprotte, die Flunder oder andere Seefische zu fangen. Wenn der Fisch angelandet wird, hilft meist die ganze Familie beim Ausnehmen und Sortieren der Fische.

Simone und Paul möchten auch etwas über die Fischerei erfahren. Küstenfischer ist noch heute, wie seit Generationen, ein harter, anstrengender Beruf. Er fordert den ganzen Menschen und viel Erfahrung. Der Fischer ist eng mit der Natur verbunden. Er muß Wind und Wetter, Wellengang und Meeresströmung, aber auch das Verhalten der Fische genau kennen.





Aber auch die Fischerei in den Binnenseen hinter dem Strand bringt großen Nutzen. Hier wird vor allem die Reusenfischerei betrieben. Ausnahmsweise nimmt der Fischer Simone und Paul im Boot bei der Hebung einer Reuse mit. Hechte, Zander, Plötze und andere Weiß-



fische haben sich gefangen. Auf der Rückfahrt macht der Fischer die Kinder auf einen großen, schwarzen Vogel aufmerksam, der sein Gefieder in der Sonne trocknet. „Das ist der Kormoran“, sagt er, „gewissermaßen ein ‚Freifischer‘ am See.“ Dabei zwinkert er lustig mit den Augen.



Noch immer sucht der Fischer nach seinem geheimnisvollen Vogel. Mit geübtem Auge durchforscht er die Dünen – ohne Erfolg. Aber eine ganz große Seltenheit bekommen die drei noch zu sehen: In einer winzigen Sandkuhle liegen drei Eier,

jedes kaum so groß wie ein Fingerhut – das Gelege der streng geschützten Zwergseeschwalbe. Aus großer Entfernung können sie den Vogel auf seinem Nest beobachten.



„Auch der Vogel, den ich suche, brütete bislang an solchen Sand- und Kiesstränden“, meint der Fischer.

„Aber diese Strände werden rar. Deshalb sind alle dort brütenden Vögel gefährdet.“ Der Fischer und seine beiden jungen Begleiter geben die Suche nicht auf, und eines Tages finden sie – nicht am Kiesstrand, sondern



im Grasland – in einer Nestkuhle, die mit trockenen Halmen ausgelegt ist, drei Eier – nicht größer als die eines Zwerghuhnes. „Das ist ein Gelege des gesuchten Austernfischers, er hat sich an das Grasland gewöhnt und wird überleben können.“

Die Kinder freuen sich, als der schöne Vogel wieder über den Eiern sitzt und brütet.



Die Seevögel haben schon im Hochsommer ihre Jungen aufgezogen, die nun selbständig geworden sind. Obwohl noch warme und schwüle Tage vorherrschen, kommen die Vögel schon in Zugstimmung. Sie folgen damit einem angeborenen Trieb. „Bald beginnt die Zeit des Vogelzuges nach dem Süden. Riesige Scharen von Seevögeln sammeln sich und gehen auf die große Reise“, erklärt der Fischer den Kindern.



Wenn die Vogelbeeren in sattroter Farbe leuchten und die Sandbirken ein braunes Kleid tragen, ist der Herbst im Küstenland eingezogen.

Dann bricht eines Tages ganz plötzlich der Winter über die Insel herein. Tief verschneit liegen Strand und Dünen im harten Griff des Frostes. An Buhnen und Pfählen bilden sich dicke Eismäntel. Vögel aus dem Norden suchen unsere Küsten auf, um hier zu überwintern. Aber auch in der kalten Jahreszeit ist das Land an der Ostsee wunderschön. Simone und Paul warten nun darauf, mit ihrem Freund, dem Fischer, im nächsten Frühling erneut „ihre“ Seevögel in der Brutheimat beobachten zu können.

ISBN 3-7355-0271-7

Copyright by Rudolf Arnold Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Verlag

Gestaltung und Redaktion: Rudi Löbner

Vorsatzgrafik: Peter Zappe nach Unterlagen des Autors

Gesamtherstellung: Sachsendruck Plauen

Printed in the GDR – Gen.-Nr. A 2/89

4. Auflage

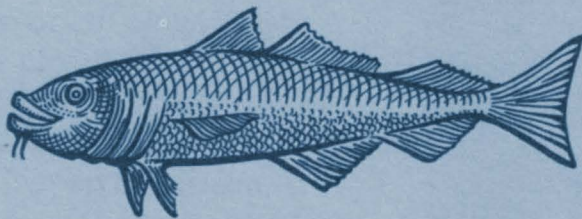
LSV 7802 – Für Kinder ab 8 Jahre

Bestell-Nr. 792 228 0

00420



An der Ostsee häufig vorkommende Fischarten



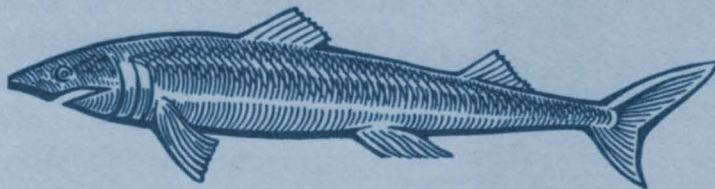
DORSCH



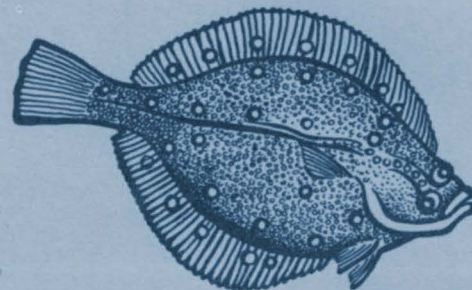
HERING



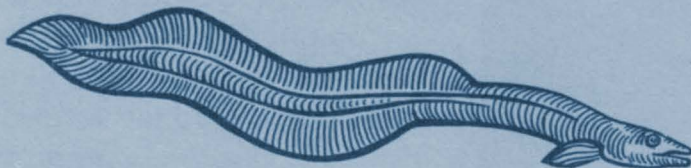
SPROTTE



DORNHAI



SCHOLLE



AAL

FLUNDER



SEENADEL



SEESKORPION

Flugbilder häufig an der Ostsee vorkommender Vögel

SEEADLER

Flügelspannweite 250 cm



MANTELMÖWE

Flügelspannweite 180 cm



HERINGSMÖWE

Flügelspannweite 140 cm



ZWERG-MÖWE

Im Sommerkleid dunkler Kopf
Flügelspannweite 70 cm



LACH-MÖWE

Flügelspannweite 94 cm



SILBER-MÖWE

Flügelspannweite 150 cm



FLUSS-
SEESCHWALBE

Flügelspannweite 80 cm



ZWERGSEESCHWALBE

Flügelspannweite 50 cm



ALPENSTRANDLÄUFER

Flügelspannweite 25 cm



